

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 89.

Laasphe, Samstag den 7. November 1903.

28. Jahrgang.

Lebens-Anschauung und Erziehung.

Nicht erst seit gestern und vorgestern ist darauf hingewiesen, daß die moderne Lebens-Anschauung und Lebenshaltung, wie sie sich bei uns seit Mitte der neunziger Jahre entwickelt hat, nicht jedermann bekommen ist, wie sie auch auf die Erziehung der Jugend im Elternhause Rückwirkungen geübt hat, die nicht als erfreulich und vor allem nicht als dem deutschen Charakter entsprechend bezeichnet werden können. Der Gang für Neuheitlichkeit ist bei nicht Wenigen zu groß geworden, und wenn eine gesunde, in vernünftigen Kreisen sich haltende Beteiligung in zeitgemäßen Unterhaltungen und Übungen auch nicht im Geringsten verurteilt werden soll, bedenklich ist es, wenn aus der angenehmen Nebenache die ausschlaggebende Hauptsache wird. Wir können den Sport als eine dem Körper und der Körpergewandtheit nützliche Einrichtung begrüßen, aber für uns Deutsche ist das völlige Aufgehen in Sportwetten und dergl. nicht passend. Es steht uns nicht! Wir sprechen so oft von englischer Krämer-Politik und amerikanischer Jagd nach dem Dollar, daß wir nicht vergessen dürfen, nicht selbst auf eine solche schiefe Ebene zu geraten. Höher, als eine derartige Unterhaltung steht die mit geistigen, idealen Dingen! Die Neugierigkeiten allein stummen ab, sie führen zu einem übertriebenen Hang nach Neuem, zu einem Leben, das als höchste Glücksquelle ein volles Portemonnaie betrachtet. Was kommt, wenn, wie so häufig, an Stelle der Goldflut die Ebbe eintritt, das Leben in zahlreichen betrübenden Zittererscheinungen, in den Bildern, die sich in den Gerichtssälen, bei den Verhandlungen vor dem Schwurgericht und der Strafkammer abspielen. Die modernen Engländer und Amerikaner haben sich auf ganz anderer Lebens-Anschauung und Erziehung, als die sie bei uns geltend waren, entwickelt. Wir haben allen Anlaß, unsere natürlichen Anschauungen mit den modernen Neigungen in Einklang zu bringen, das heißt, die letzteren nach den ersteren zu regulieren.

So manches fatale Zeitbild, das mit Ausdrücken der Teilnahme und des Bedauerns überhäuft worden ist, hat seinen Ursprung in gar zu moderner gewordenen Lebens-Anschauung und Erziehung. Diese Erkenntnis ist jetzt allgemein wahr geworden, und es ist nur zu bezeichnend, wenn unser Kaiser, der doch gewiß ein Bahnbrecher für alle gefunden modernen Errungenschaften ist, Anlaß genommen hat, Gehorsam und Einfachheit und Herzensbildung für die heranwachsende Jugend zu empfehlen. Er hat das seinen eigenen Söhnen vorgehalten, weil er weiß, wie gewaltig der Einfluß der Zeit auf junge Leute ist, und diese Worte sind vor allem deshalb von solcher Bedeutung für die Nation, weil bei so vielen Eltern die Anschauung vorherrscht: Mag allen Kindern eine Zurechtweisung zu Teil werden, für die meinsten ist es nicht nötig! Diese Lebens-Anschauung der Eltern, die Unlust,

sich gewissenhaft mit ihren Kindern zu beschäftigen, die Neigung, mehr an die eigene Unterhaltung, als an die treue Erziehung ihrer Kinder zu denken, wirkt auf die Jugend zurück und ändert sie gegen früher gewaltig. Noch denkt wohl die große Mehrzahl deutscher Eltern wie einst, aber nicht Wenige nehmen die Sache schon zu leicht. Sie sehen auf Eleganz und Chic schon bei der Jugend, ohne zu beachten, daß Wissen und Einfachheit viel mehr wert ist. Was der Kaiser gesagt, war vorher schon auf den Kongressen von deutschen Vereinigungen zur Sprache gekommen, die es mit unserer nationalen deutschen Entwicklung gut meinen. Das deutsche Volk soll nicht an der Spitze moderner Tages-Amusements stehen, es braucht diese nicht für überflüssig zu erachten, aber höher muß die nationale Kraft, das Verständnis für nationale Tüchtigkeit, für nationale Pflichten stehen.

Wir haben, wie jeder weiß, bei der letzten Reichstagswahl unerfreuliche Gleichgültigkeit gegenüber dem revolutionären Ansturm erlebt. An wem ist es denn, die deutsche Fahne hoch zu halten, zu ihr zu stehen, wenn die ältere Generation der Erde ihren Tribut zahlt? An der heutigen, modernen Jugend. Aber im Streit um diese großen Güter deutscher Errungenschaft geht es nicht ohne das alte Pflichtgefühl, ohne Gehorsam gegen die vaterländischen Gebote. Wir haben sehr, sehr großen Anlaß, immer wieder darauf hinzuweisen: Deutscher, denke deutsch!

Politische Uebersicht.

Die Wiesbadener Kaiserbegegnung, welche die Welt als eine neue und wichtige Bürgschaft der Erhaltung des europäischen Friedens begrüßen darf, ist am Mittwoch dieser Woche erfolgt. Die beiden mächtigsten Monarchen der Erde traten in Wiesbaden einander gegenüber, um herzlichen Handschlag und die gegenseitige Versicherung auszutauschen, daß ihnen beiden kein höheres Ziel als die Erhaltung des Völkerfriedens vorstünde, daß sie dieser heiligen Aufgabe ihre besten Kräfte weihen. In der Freundschaft des russischen und des deutschen Kaisers darf die Welt in der Tat eine Friedensgarantie erblicken, wie sie früher nicht geboten werden kann. Hinter dem deutschen Kaiser steht der Dreikönig, der von seiner Gründung bis auf den heutigen Tag jederzeit als der unerschütterliche Baustein des Friedensgedankens erschienen und bewährt worden ist. Hinter dem Zaren steht der Zweikönig, steht die französische Annäherung mit England und Italien, steht die Balkan- und ostasiatische Politik. Wenn sich Kaiser Wilhelm und der Zar die Hände reichen, dann treten zwei Welten mit einander in freundschaftliche Berührung. Bei einem Zarenbesuche geht es anders zu als bei einem Besuche des Kaisers von Österreich, des Königs von Italien und dieses oder jenes anderen gekrönten Staatsoberhauptes. Wir kennen die Unterschiede und verhehlen sie nicht. Als politisches Ereignis stehen Zarenbesuche dagegen an erster Stelle.

Auch der Wiesbadener Besuch, so kurz er ist, so geheimnisvoll er amtlicherseits behandelt ward, so wenig das Herz dabei zum Sprechen kommt, war unbedingt ein großes politisches Ereignis; er ist die offizielle Beglaubigung, daß eine Veränderung der internationalen Lage, eine Erhellung des Friedens nicht in Aussicht steht, sondern daß die gegenwärtigen Verhältnisse unerschütterliche und dauernde sind. Diese Bestätigung ist um so wertvoller, als es zur Zeit ganz vornehmlich die russische Politik ist, die zu kriegerischen Verwickelungen ansetzen könnte, in welche die Kulturvölker der ganzen Erde hineingezogen werden würden. Man mag von der Ausdehnungspolitik Rußlands im äußersten Osten sagen und denken, was man will, etwas Gewalttätiges steckt darin, das kann man nicht leugnen. Es sind auch nicht alle Staaten so glücklich, wie das deutsche Reich, an dem Schicksal der Mandschurei ganz uninteressiert zu sein. Von den Chinesen, die in dieser Beziehung eigentlich die nächsten wären, ganz zu schweigen, darf man es weder den Japanern noch den beiden Großmächten, die mit Japan an einem Strange ziehen, im Ernste verdenken, daß sie bei einer Teilung Chinas auch dabei sein wollen. Diese Mächte haben es auch nicht vergessen, daß seiner Zeit gerade Rußland es war, das die Integrität Chinas proklamierte. Aber Rußland braucht die Mandschurei zur Abrundung seines ostasiatischen Besitzes, hält sich für deren natürlichen Erben und nimmt sie. Krieg oder Anwendung von Gewalt liegen ihm fern. Im Gegenteil, Hand in Hand mit seinem Expansionsbedürfnis geht seine Friedensliebe. Rußland braucht den Frieden wie kaum ein anderes Reich der Erde, um in aller Stille und unaufgehalten das auszuführen, was es sich vorgenommen. Es ist notwendig und nützlich, auch einmal diese Seite der Medaille ins Auge zu gewinnen. Rußland ist auf die Freundschaft Deutschlands nicht nur in politischer, sondern auch in wirtschaftlicher Beziehung angewiesen. Rußland ist das verlangende, Deutschland das Gebende. Diesen Gesichtspunkt muß man festhalten, bei aller Genußnahme darüber, daß der einflussreichste und mächtigste Herrscher Europas dem deutschen Kaiser seine hochachtungsvolle Aufmerksamkeit zollt.

In England macht man zur Abwechslung wieder einmal in Deutschland prima Qualität. Anlaß dazu giebt die von tiefer Religiosität und wahrhaft christlichem Familienleben herrliches Zeugnis abgebende Konfirmationsrede Kaiser Wilhelms, auf welche der Bischof von Gibraltar sich herausnimmt, in schroffer Weise öffentlich zu antworten und dabei die Frage aufzuwerfen, wie die christlichen Grundzüge des Kaisers sich mit der Haltung vereinbaren, welche die deutsche Regierung gegenüber dem „unterdrückten und niedergedrückten Mazedonien“ einnimmt. Deutschland sei schuld, daß den blutigen Mordtaten durch die sogenannten christlichen Mächte kein Einhalt getan werde, und Kaiser Wilhelm allein trage die

Wer da meint, daß er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle.

Eine Geschichte nach dem Leben.

(Fortsetzung.)

War's da zu verwundern, daß er allbeliebt, allgemein ausgezeichnet war? Konnte man sich darüber auch nur einen Augenblick in Zweifel befinden, daß die Mädchen ihn alle lieb hatten? Und daß die, welche er vorzugsweise beachtete, beneidet wurden.

Wenn er nun die Tochter seines Brodherrn und großen Gönners besonders auszeichnete, so war das, genau, genommen, nicht auffällig, ja vielmehr hätte es alle Welt als natürlich erachten müssen. Da war denn aber unter allen Müttern und ihren heiratsfähigen Töchtern nur eine Stimme, ja, es galt als eine ausgemachte Tatsache, daß er der Schwiegerjohn seines Brodherrn würde in naher oder ferner Zeit, je nachdem. —

Ad's und Seufzer darüber fehlten nicht; aber man ergab sich d'rein, ob berechtigt oder unberechtigt, das lag ihnen nebeneinander.

Nur Einer unter den Vielen, ja es ist nicht zu viel gesagt, unter Allen, stimmte nicht mit ein in die Falschheit des Lobes und der Anerkennung für Herrn Dehner, und das war der Geheimrat. Der schüttelte gar oft den Kopf und brummte Etwas von unbegreiflicher Kurzsichtigkeit und Dummheit in den hervorstehenden Bart. Er selbst ließ den Herrn Dehner, der sich mühsam und unermüdlich um seine Gunst bewarb, ganz absehnlich abblatzen und bewies ihm eine so nachdrückliche Ungunst, daß der junge Mensch sich ganz von ihm zurückzog, seine Nähe mied und oft schreie, unheimliche Blicke nach ihm hinschickte.

Diesem, welche das sahen und wußten, nannten den alten Herrn einen Brunnbarren, einen bärbeißigen Sonderling, einen Superklugen, einen Reibhummel, der dem vortrefflichen Herrn Dehner die allgemeine Beliebtheit nicht gönne. Man war ungehalten und ärgerlich über ihn; denn der Herr Dehner erwies ihm ja doch die größte Devotion und Hochachtung. Warum stieß er allein ihn ab, wo doch zu solch einem gehässigen Benehmen nicht die geringste Ursache vorlag?

Daher kam es denn wieder ganz natürlich, daß jede Warnung, die der alte Herr etwa hier und da fallen ließ, daß jede tadelnde Bemerkung, die er machte, ganz wirkungslos blieb und Dehner dadurch nur höher in die Achtung und dem Wohlwollen derer stieg, die der Herr Geheimrat warnen wollte.

Der alte Herr hatte in ganz Weisburg nur Einen, der mit ihm übereinstimmte, und das war sein Meister. Er ärgerte sich gründlich über die Leute, die den Dehner häßelten oder wert hielten.

Dennoch hielt der Meister sehr mit seinem Urteile zurück. Ging er Abends einmal zum Bier, wie man im nördlichen Deutschland sich ausdrückt, und das Gespräch kam auf den Stadtblind, den Dehner, dann schwieg er, wenn Alle ihn priesen, brummte Etwas unverständlich in den Bart, blies den Dampf seiner Meerschäumpfe in dicken Wolken aus und tat einen starken Zug aus seinem Glase, das er, wenn er im höchsten Grade über das jäheliche Gerode ärgerlich war, heftig auf den Tisch setzte. Das wurde indessen, da er meist schweigsam in der Gesellschaft der Bürger war, kaum bemerkt. Wurde es ihm zuweilen allzu arg, dann stand er auf, sagte kurz: Gute Nacht! und ging heim; aber war er mit mir allein, etwa einmal am Abend, oder in der Schmiede, wenn

das Eisen glühend gemacht wurde in der Esse, dann band er los und ließ seinem Aerger vollen Lauf. Sind Alle verrückt mit dem Windbeutel, wenn er nicht etwas viel Schlimmeres ist! rief er dann aus. Gib Acht, Jakob, das Ende trägt die Last! Wenn der den Leuten nicht Sand in die Augen streut, und wie es in den Volksliedern vom Teufel heißt — mit Gestank abzieht, so soll dein alter Meister ein grundkapitaler Esel sein. Damit aber Basta: Was geht's mich an, wenn sie sich Alle einen Dutzettel anhängen?

War die rätselhafteste Persönlichkeit des jungen Dehner ein Gegenstand scharfer Beobachtung. Es entging mir nicht, daß er immer übermütiger wurde und hochmütiger dazu, daß er in seiner aalglatten Höflichkeit nachließ und die Nase höher trug. O weh, dachte ich, Hochmut kommt vor dem Falle! Und in dieser Ansicht bekräftigte mich eine Geschichte, die allgemeines Aufsehen machte. — Der hochfürstliche Hof hatte in einem kalten Winter, der sich durch hohen Schneefall und eine prächtige Schlittenfahrt auszeichnete, eine maskierte Schlittenfahrt gehalten. —

Maskierte Schlittenfahrt? Was ist denn das? fragte das Kathrindchen.

Nun, sagte lächelnd der alte Mann, du kennst doch die Fastnachtsgeister, welche die Kinder vorbinden, wenn sie sich in der Stadt um diese Zeit verkleiden?

Freilich! erwiderte sie.

Das tun auch Erwachsene, fuhr er fort, die denn auch wohl bisweilen sich in absonderliche und abenteuerliche Kleidung stecken und die Fastnachtsgeister nachahmen. Sie tun das zu ihrer und anderer Leute Belustigung. Am Hofe geschieht das zu etwa einem Ball oder Tanze um die Fastnachtszeit und auch früher, je nach Belieben

persönliche Verantwortung dafür. Dem im stillen längst ausgesprochenen Wunsch Englands, die Greuelthaten türkischer Soldateska Deutschland als Mit- oder Hauptschuldigen zuzuschreiben, wird durch diese neuerliche englische Preßhefte also offen zum Ausdruck gebracht. Nichts wir uns danach. — Im Laufe der vergangenen Woche hat Deutschland seinen hervorragenden Geschichtsschreiber und Altentumsforscher durch den Tod verloren: Theodor Mommsen ist am Sonntag vormittag nach kurzem Kranken sein sanft entschlafen. Die Kunde von dem Hinscheiden des greisen Gelehrten, des Größten aus der Zahl unserer heutigen Heroen der Geisteswissenschaft, hat auch im Auslande, in der ganzen Kulturwelt schmerzliche Trauer und herzliche Teilnahme hervorgerufen. Ein großer Forscher, ein treuer Patriot und reiner Charakter ist mit Mommsen dahingegangen: „Es kann die Spur von seinen Erdentagen nicht in Aeonen untergehn.“

Die russisch-japanische Krise befindet sich russischen Berichten zufolge in „ständig zunehmender Besserung“ und ein gleiches scheint hinsichtlich der aufständischen Bewegung in Mazedonien der Fall zu sein. Die Bandenkämpfe scheinen an Intensivität zu verlieren. Rußland und Oesterreich-Ungarn haben inzwischen ihre Reformvorschläge der Pforte unterbreitet, auf welche dieselbe bis jetzt aber die Antwort noch schuldig geblieben ist. Man agitiert dort sehr lebhaft gegen die europäische Kontrolle. — In Ungarn wird das endlich zustande gekommene neue Ministerium Tisza hoffentlich die Möglichkeit einer baldigen und glücklichen Lösung der durch den Armeestreit zwischen Krone und Volksvertretung heraufbeschworenen Schwierigkeiten geben. — In Italien wird abzuwarten bleiben, wie das neue Kabinett Giolitti sich zu den vom abgegangenen Minister des Aeußern in Paris gegebenen Verpflichtungen stellen wird. — Frankreich ist der Besuch des russischen Ministers des Aeußern, Graf Lambardoff, und damit zugleich die freudige Gewissheit zuteil geworden, daß das russisch-französische Bündnis nach wie vor treu wie Gold und fest wie Eisen ist. Uns kann's recht sein. Im übrigen ist in Frankreich der Sessel des Ministerpräsidenten Combes stark am wackeln; Herr Combes will abdanken, weil er sich auf die republikanische Mehrheit der Kammer nicht mehr recht verlassen kann.

Im November.

Zwar behauptet ein alter Bauernspruch: „Allerheiligen (d. i. 1. November) bringen einen gewissen Sommer“, was wohl heißen soll, daß im November früher oder später noch einige warme Tage zu kommen pflegen, aber mit dieser Sommerfreude hat es jetzt nicht viel auf sich; mit der schönen Jahreszeit ist's nun gründlich vorbei, und nicht umsonst hat der Monat in vielen Gegenden den Namen „Nebelmonat“ erhalten, was joweil wie der Nebel oder der Nebelmonat heißt. Auch Windmonat nennt man ihn wegen der stürmischen Winde, die in ihm tosen, und auf Island heißt er sogar Ulur, was so viel bedeutet wie der Heulende. Ja auch Wintermonat wird der November in vielen Gegenden genannt, im Grunde genommen mit Unrecht, denn erst sein Nachfolger bringt uns den Winter, und mit größerem Recht konnte man ihn daher, wie es noch in einigen Gegenden geschieht, „der erste Winter“ nennen, wo man dann den Dezember als den anderen Winter bezeichnet. Und auch alte Bauernsprüche befehlen uns über den winterlichen Charakter des Monats, der insbesondere am Ende desselben sich zeigen soll. „Katharine — hält den Winter im Schrein“ heißt es vom St. Katharinentage, der auf den 25. November fällt, und vom 30. November, dem

der Herrschaft. So ist es denn auch Sitte, also verkleidet, eine Schlittenfahrt zu machen, und das war so eine. Ich sage Euch, es schien mir, der ich noch nichts der Art gesehen hatte, eine helle Pracht.

Was tut der Dehner? Einige Tage drauf mietet er in Braunsfels und selbst in Frankfurt kostbare Schlitten, die zur Nachtzeit nach Weilburg gebracht werden. Er und seine Freunde verkleiden sich noch kostbarer fast, als der Hof, binden sich aber Masken oder solche Fastnachtsgesichter vor, mieten sich eine Musikbande und halten auch eine maskierte Schlittenfahrt, die Jedermann schöner findet, als die der Herrschaft!

(Nachdruck verboten.)

Kölsch Bier.

Von Hermann Ritter.

„Kölsch“ Wieß? — Abgesehen mit Ries.“

Sind es unbedeutende, einer kleinen Abhandlung unwerte Vorstellungen, die sich an diese Begriffe knüpfen? Ich weiß, daß mir ein tausendstimmiges „Nein“ antworten wird, daß die Gesichter unzähliger Kölner, die ihr Geschick zwingt, fern von der rheinischen Metropole zu weilen, ein wehmütiges, sehnsuchtsvolles Lächeln bei diesen Worten verklären wird, daß ich einer lebhaften Zustimmung gewiß bin, wenn ich zu einer kleinen Wanderfahrt zu den ehrwürdigen Kultusstätten des Kölner Gebräues auffordere.

Auch der Nichtkölner wird, wie ich vermute, ganz gern einige Augenblicke bei der Naturgeschichte des Kölner Bieres und seinen Schankstellen verweilen, bietet sie doch ein gutes Stück rheinischen Volkslebens, liefert Offenbarungen jenes rheinischen Geistes, der nicht nur für seine Heimat und seine vornehmste Pflegestätte, das alte, lustige Köln, bedeutungsvoll ist, sondern dem auch die allseitig anerkannte Kulturmission begeben wurde, mit Humor und geblühender Grundstimmung wohlthätig belebend auf anderwärts schwerfälliger geratene germanische Geistesart einzuwirken.

Alle mit Schankstellen verbundene Brauereien Kölner Bieres können wir, wie ich für den Aktundigen vorweg bemerken möchte, nicht auf unserer Reise berühren. Es giebt deren etwa fünfzig, und der Genuß von dem in jedem Hause unvermeidlichen einen Glase Bier dürfte für unseren Magen eine unerschwingliche Tagesleistung darstellen. Wir wollen nur einige der charakteristischsten Schankstellen besuchen und zwar ohne der breiten Öffent-

lichkeits- und orginelle Bezeichnung zu verraten, da uns sonst gar zu leicht von einer verwandten Geschäftswelt der ungerechte Vorwurf einer einseitigen Bierreflexe gemacht werden könnte.

Beginnen wir mit einer Brauerei im Norden der Stadt, die sich in jeder Beziehung als normaler Kölner Bierauschank bezeichnen läßt. In einer schmalen, aber verkehrsreichen Straße der Altstadt liegt sie, wie, beiläufig bemerkt, die große Mehrzahl ihrer Kolleginnen. Das Haus ist alt und steht mit allen seinen Einrichtungen modernen Anforderungen derart feindlich gegenüber, hat sich in solchem Maße seine charakteristische Eigentümlichkeit bewahrt, daß es einem Menschen von heute ein Gefühl ehrfürchtiger Bewunderung und Verblüffung abzwängt. Der niedrige, breite Hausflur, in den wir treten und aus dessen Tiefe der massive Treppen-Eckpfosten aufragt, ist an einer Längsseite mit Fassern besetzt. Nebeneinander stehen sie auf starker Holzbank; blanke Messingkrane stecken im rumblichen Bauche der Gebinde, welche jeben in Aktion sind. Vor den Fassern ist im Fußboden des Ganges eine Falltür angebracht, durch welche man aus des Kellers Tiefe nach Bedürfnis neue Reserven der Faßbatterie zuführt. Ein leichter Bier- und Hopfengeruch schlägt dem Eintretenden entgegen und verstärkt sich auf dem hinter dem Hausflur liegenden Hofe, wo Hopfenblättern auf dem Boden kleben und eine im Nebenbau pustende Dampfmaschine die Geburts- und Quellstätte des hier gebotenen „Kölsch“ bezeichnet.

Versteht man das Bier an zwei Stellen, im Hausflur als Steh-, im Gastzimmer als Sitzschoppen. Das Stehglas kostet nur die Hälfte des Sitzglases und wird begehrt von dem Arbeiter, dem Droschkentritscher und ähnlichen Leuten, die Wert legen auf eine billige Erfrischung und die in den Flur der Brauerei eilen, so oft sie Geschäft und Weg an der berühmten Tränkestelle vorbeiführt. Der sechste Gast tritt in das einzige Wirtszimmer, das parallel mit dem Flur von der Straßenseite zur Hofseite des Hauses hinläuft. Ein niedriges, schmales Gelaß mit tabakrauchgeschwärzter Decke und sandbestreutem, hellem Tannenboden finden wir. An jeder Längswand steht eine Reihe von fünf überaus einfachen, aber blank geschuerten Tischen mit den dazu gehörigen strohgeflochtenen Stühlen, auf der einen Seite unterbrochen von dem schwarzgewölkten Kanonenofen, auf der Flurseite vom Sitz der Wirtin.

Dieser Sitz, auch „Kontörchen“ genannt, ist eine besondere Eigentümlichkeit der altkölner Wirtschaften. Er

ist in die Wand zwischen Hausflur und Wirtszimmer hineingebaut und von der Stubentür in der Regel nur durch den Türpfosten getrennt. Ein mehrteiliges, beites Fenster trennt den Sitz vom Flurraum. Nach der Wirtstube scheidet ihn ein Tritt vom allgemeinen Getriebe.

Auf dem Tritt erhebt sich ein Kaffentischchen und zwei horstuhlförmig geschweifte, massive Stühle, deren Holzwerk mit der ganzen Glasnische fest verwachsen zu sein scheint. Hier tronen, je nach dem Besuch des Lokales, ein oder zwei Glieder der Besitzerfamilie. Ja der Regel hat hier die Wirtin ihren Platz, deren imposante Formen in höchst gediegener Weise denen ihres massiven Sitzes sich anpassen. Sie beobachtet mit aufmerksamer Miene das Tun ihres Personals in Flur und Gastzimmer, nimmt Geld oder Biermarken in Empfang, vermittelt Bestellungen und macht die Honnours des Hauses. Den bekannten Stammgast begrüßt ein freundliches Nicken ihres wohlgepflegten Hauptes, ein munteres Wort, ein Scherz, dessen prompte Beantwortung ihre lachende Miene quittiert. Aber sie verläßt ihren Sitz während der Hauptbesuchsstunde ebensowenig wie ein Seekapitän das Steuerhaus in bedeutungsvollen Momenten. Ruhig, selbstbewußt wie dieser beobachtet und dirigiert sie. Ihre Untergebenen sind die Brauburschen, denn schwarzbelegte Kölner kennt eine alte kölnische Brauereiwirtschaft nicht, will sie auch durchaus nicht kennen lernen. Der Braubursche in blauem Wollwams, in blauleinener, kurzer Schürze, die ihm von den Hüften bis zu den Knien um den Körper herumreicht und ihm fast das Aussehen eines schottischen Hochländers verleiht, in dem breiten Ledergurt mit Geldtasche um die Hüften, ist eine ebenso typische Erscheinung dieser Lokale wie der sandbestreute Boden der Chorflur der Madame und das eigentümliche, hier verabreichte Bier.

Es ist nicht nötig, beim Eintritt in die Stube das Bier ausdrücklich zu bestellen; erfolgt keine gegenteilige Äußerung, so bringt es der blauegeschürzte, frischwangige Ganymed sofort zu unserem Sitz. Es ist ein blanke, rotgelber Festenst, mit geringem Schaum und so bitterem Geschmack, daß unverständliche Fremdlinge schon glauben, es mit dem Namen Ginsterbier etikettieren zu müssen. Seine Bitterkeit rührt her von dem starken Hopfenzusatz, der das Dreifache gewöhnlicher anderer Biere betragen soll, seine Schaumlosigkeit, der geringe Alkoholgehalt, seine erfrischende Bekömmlichkeit von dem eigentümlichen Brauverfahren, das, abgesehen von seiner kölner Lokalspezialität, allgemein als das obergärige bezeichnet wird.

(Schluß folgt.)

ist in die Wand zwischen Hausflur und Wirtszimmer hineingebaut und von der Stubentür in der Regel nur durch den Türpfosten getrennt. Ein mehrteiliges, beites Fenster trennt den Sitz vom Flurraum. Nach der Wirtstube scheidet ihn ein Tritt vom allgemeinen Getriebe. Auf dem Tritt erhebt sich ein Kaffentischchen und zwei horstuhlförmig geschweifte, massive Stühle, deren Holzwerk mit der ganzen Glasnische fest verwachsen zu sein scheint. Hier tronen, je nach dem Besuch des Lokales, ein oder zwei Glieder der Besitzerfamilie. Ja der Regel hat hier die Wirtin ihren Platz, deren imposante Formen in höchst gediegener Weise denen ihres massiven Sitzes sich anpassen. Sie beobachtet mit aufmerksamer Miene das Tun ihres Personals in Flur und Gastzimmer, nimmt Geld oder Biermarken in Empfang, vermittelt Bestellungen und macht die Honnours des Hauses. Den bekannten Stammgast begrüßt ein freundliches Nicken ihres wohlgepflegten Hauptes, ein munteres Wort, ein Scherz, dessen prompte Beantwortung ihre lachende Miene quittiert. Aber sie verläßt ihren Sitz während der Hauptbesuchsstunde ebensowenig wie ein Seekapitän das Steuerhaus in bedeutungsvollen Momenten. Ruhig, selbstbewußt wie dieser beobachtet und dirigiert sie. Ihre Untergebenen sind die Brauburschen, denn schwarzbelegte Kölner kennt eine alte kölnische Brauereiwirtschaft nicht, will sie auch durchaus nicht kennen lernen. Der Braubursche in blauem Wollwams, in blauleinener, kurzer Schürze, die ihm von den Hüften bis zu den Knien um den Körper herumreicht und ihm fast das Aussehen eines schottischen Hochländers verleiht, in dem breiten Ledergurt mit Geldtasche um die Hüften, ist eine ebenso typische Erscheinung dieser Lokale wie der sandbestreute Boden der Chorflur der Madame und das eigentümliche, hier verabreichte Bier.

Es ist nicht nötig, beim Eintritt in die Stube das Bier ausdrücklich zu bestellen; erfolgt keine gegenteilige Äußerung, so bringt es der blauegeschürzte, frischwangige Ganymed sofort zu unserem Sitz. Es ist ein blanke, rotgelber Festenst, mit geringem Schaum und so bitterem Geschmack, daß unverständliche Fremdlinge schon glauben, es mit dem Namen Ginsterbier etikettieren zu müssen. Seine Bitterkeit rührt her von dem starken Hopfenzusatz, der das Dreifache gewöhnlicher anderer Biere betragen soll, seine Schaumlosigkeit, der geringe Alkoholgehalt, seine erfrischende Bekömmlichkeit von dem eigentümlichen Brauverfahren, das, abgesehen von seiner kölner Lokalspezialität, allgemein als das obergärige bezeichnet wird.

(Schluß folgt.)

Todesstag
Bilder, d
gewordene
Jahres 18

— Zu
richtiger W
aus § 103
Minister
Handwerks
Beauftrag
schriften ei
den Abshl
Lehrlinge
Meister
achten und
wurde, die
Fällen Ge
4 Wochen
Vorgehen
der auf H
26. Juli
nachlässig
und die M
Strafen p

— Ba
fälligen H
übrig und
erheblicher
Gründung
wenn nicht
Anfang de
Körperfah
zwei Land
Studenten
wissenschaft
An der Sp
die Burch

— B
anläßlich
strenge, w
als sechs
— (Z
erschloß de
Es handel
sich erha

— Gi
Tafel, die
einem Bo
einmal am
wie das
verhandelt
träge über

— „R
Kaiserpa
schiffes
lichen Die
Appmann
Stettiner
den Kaiser
die ihm
königs un
Bei der
genannte
Aufstellu
fahren
Spitze des
wie vore
hatte. M
ließ er si
indem er
Das ha

— B
kurz die
möglich.

— B
kurz die
möglich.

— B
kurz die
möglich.

— B
kurz die
möglich.

— B
kurz die
möglich.

— B
kurz die
möglich.

— B
kurz die
möglich.

— B
kurz die
möglich.

— B
kurz die
möglich.

— B
kurz die
möglich.

— B
kurz die
möglich.

— B
kurz die
möglich.

— B
kurz die
möglich.

— B
kurz die
möglich.

— B
kurz die
möglich.

— B
kurz die
möglich.

— B
kurz die
möglich.

— B
kurz die
möglich.

— B
kurz die
möglich.

— B
kurz die
möglich.

Todesstag einer ganz eigenartigen Berühmtheit: Johannes Büdler, der unter dem Namen Schinderhannes so berühmt geworden. Rüberhauptmann, wurde am genannten Tage des Jahres 1803 zu Mainz guillotiniert.

Vermischte Nachrichten.

Zur Durchführung der Handwerks-Organisation. In richtiger Würdigung und Erledigung ihrer wichtigsten Aufgaben aus § 103 e der Gewerbe-Ordnung und § 44 des vom Herrn Minister für Handel und Gewerbe erlassenen Statuts, hat die Handwerkskammer zu Arnberg die wichtige Einrichtung getroffen, Beauftragte zur Aufsicht über die Befolgung der gesetzlichen Vorschriften einzusetzen, welche angewiesen sind, mit aller Strenge auf den Abschluß eines schriftlichen Lehrvertrages und Anmeldung der Lehrlinge bei der Kammer, sowie auf die unbefugte Führung des Meisterzettels und die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen zu achten und, sofern deren Anordnungen nicht sofort Folge gegeben würde, die Uebertretungen zur Anzeige zu bringen, in welchen Fällen Geldstrafen bis 150 Mark, im Unvermögensfalle bis zu 4 Wochen Haft verhängt werden können. Durch ein derartiges Vorgehen der Handwerkskammer Arnberg wird auf der einen Seite der auf Hebung des Handwerks gerichtete Zweck des Gesetzes vom 26. Juli 1897 wesentlich gefördert, andererseits die renitenten und nachlässigen Handwerker gezwungen die gesetzlichen Bestimmungen und die Anordnungen der Handwerkskammer bei Vermeidung von Strafen pünktlich zu befolgen.

Von der Universität Münster. Der Besuch der wissenschaftlichen Hochschule läßt auch im Wintersemester nichts zu wünschen übrig und ist namentlich für die nationalen Corporationen von erheblicher Bedeutung. Die vom Köhner S. C. beabsichtigte Gründung eines Corps ist allerdings verschoben worden und soll, wenn nicht unüberwindliche Hindernisse dazwischen treten, im Anfang des Sommersemesters vollzogen werden. An nationalen Corpschaften bestehen an der Universität z. B. eine Burschenschaft, zwei Landsmannschaften, eine Turnerschaft, der Verein deutscher Studenten, der Neuphilologen-Verein, der akademische Math.-Naturwissenschaftliche Verein und die christliche Verbindung Wingolf. An der Spitze dieser nationalen Vereinigungen marschiert wiederum die Burschenschaft „Frankonia“.

Wiesbaden, 5. Novbr. Die Abjurationen der Militär- und Zivilbeamten sind im Wintersemester nichts zu wünschen übrig und ist namentlich für die nationalen Corporationen von erheblicher Bedeutung. Die vom Köhner S. C. beabsichtigte Gründung eines Corps ist allerdings verschoben worden und soll, wenn nicht unüberwindliche Hindernisse dazwischen treten, im Anfang des Sommersemesters vollzogen werden. An nationalen Corpschaften bestehen an der Universität z. B. eine Burschenschaft, zwei Landsmannschaften, eine Turnerschaft, der Verein deutscher Studenten, der Neuphilologen-Verein, der akademische Math.-Naturwissenschaftliche Verein und die christliche Verbindung Wingolf. An der Spitze dieser nationalen Vereinigungen marschiert wiederum die Burschenschaft „Frankonia“.

(Im Scherz erschossen.) In Brechdorf bei Vörsfelde erschoss der Zimmergeselle Meiden ein 17-jähriges Mädchen. Es handelte sich um einen verunglückten Scherz. Der Täter hat sich erhängt.

Ein geradezu erschreckendes Zeichen der Zeit ist die Tatsache, daß neulich in einer Provinzialstadt wie Plauen i. V. an einem Vormittag nicht weniger als fünfzig Ehegeschickungen auf einmal am Langerichte zur Verhandlung kamen. Und dabei wird, wie das „Trib. Tgl.“ bemerkt, allmonatlich über Ehescheidungen verhandelt und nur der kleinste Teil aller hierauf lautenden Anträge überhaupt vom Gericht angenommen.

„Guten Morgen, Kollege!“ Vom Aufenthalte des Kaiserpaars in Stettin anlässlich des Stapellaufes des Linien-schiffes „Preußen“ wird ein reizender Zug von der persönlichen Liebenswürdigkeit des Kaisers gemeldet. Der Restaurateur Appmann von dort hatte beim jüngsten Königsbesuche des Stettiner „Schützenvereins der Bürger“ den besten Schuß für den Kaiser abgegeben, worauf sich der Kaiser bereit erklärte, die ihm von dem Verein angetragene Würde eines Schützenkönigs unter Verleihung der üblichen Medaille anzunehmen. Bei der Ankunft des Kaiserpaars in Stettin hatte nun der genannte Verein mit seiner Fahne vor dem Empfangsgebäude aufgestellt genommen, um dem Kaiser wegen der ihm widerfahrenen Ehre Dank und Huldigung darzubringen. An der Spitze des Zuges stand u. a. der Restaurateur Appmann, der, wie vorerwähnt, für den Kaiser den Königschuss abgegeben hatte. Nachdem der Kaiser sich den Schützen genähert hatte, ließ er sich Appmann vorstellen und reichte ihm die Hand, indem er leutselig hinzufügte: „Guten Morgen, Kollege! Das haben Sie gut gemacht!“

Verschüttet ist im Eggental (Tirol) durch einen Bergsturz die ganze Talsohle; ein Verkehr durch das Tal ist unmöglich.

London, 3. Nov. Zu der Zerstörung der Stadt Tüsch in Persien durch ein Erdbeben teilt „Daily Mail“ weiter mit, daß 50 Personen bei dem Unglück ums Leben gekommen sind.

Newport, 4. Novbr. Das Bundespulvermagazin in Zona Island im Staat New York ist explodiert. Sechzehn Menschen sind tot. — In den Magazinen befanden sich einige hundert Tonnen Dynamit, diese flogen in die Luft. Der Hagel explodierender Geschosse richtete meilenweit Verwüstungen an. Mehr als eine Stunde lang flogen Flammen und Rauch auf. Die Erschütterungen wurden meilenweit verspürt. Die Einwohner flohen, von Schrecken erfasst. Die Zahl der Ungelkommenen ist noch nicht festzustellen. Man kann sich der Unglücksfälle nur bis zwei Meilen nähern, da noch fortwährend Geschosse nach allen Richtungen fliegen.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 6. Novbr. Wie schon früher berichtet, beabsichtigt der Sauerländische Gebirgsverein dem verstorbenen Prof. Dr. Kneebusch in Anerkennung seiner Verdienste um die Aufschließung des Sauerlandes, sowie des Wittgensteiner- und Siegerlandes für den Fremdenverkehr ein Denkmal zu errichten. Für das Denkmal sollen zwei ganz besonders schön gelegene Punkte in Aussicht genommen sein, nämlich ein Platz unterhalb des Astenberges und ein Platz oberhalb des Kirchhofes in unserer Stadt. Die Kommission, welche vor kurzem beide Plätze besichtigte, ist der Ansicht, daß sich ein schönerer Platz wie der bei Laasphe für ein Denkmal in Form eines Pavillons nicht würde finden lassen. Wir würden es mit Freuden begrüßen, wenn das Denkmal in unserer Vaterstadt errichtet würde; es würde der Stadt eine Zierde und für die Fremden und Touristen ein neuer Anziehungspunkt sein!

Erndtebrück, 6. Novbr. Vor verhältnismäßig zahlreicher Versammlung hielt am verfloffenen Mittwoch Herr Landtagsabgeordneter Macco im hiesigen Wittgensteiner Hof einen Vortrag. Redner betonte, daß er nicht zum Zwecke der Agitation, sondern lediglich deshalb so kurz vor der Wahl gekommen sei, um Bericht zu erstatten über die abgelaufene Legislaturperiode des Landtages, sowie auch, um sich bei seinen bisherigen Wählern noch einmal zu zeigen zu lassen, was diese mit Recht verlangen könnten. Ein häufiger Besuch der Wähler sei eine politische Pflicht. Ein Programm zu entwickeln habe er für überflüssig, weil den Wählern ja sein Programm und seine Person bekannt sei. Aus dem Bericht des Redners geht hervor, daß für uns kein Grund vorhanden sei, uns für die Kandidatur zu entscheiden. Dieses läge eigentlich nur für den Osten bzw. für solche Gegenden in Betracht, in welchen es noch an Wasserstraßen mangelte. Bezüglich der Eisenbahnen müsse immer mehr auf billigere Güterbeförderung und auf Erschließung neuer Gebiete, sowie auf Vervollständigung des ganzen Systems Bedacht genommen werden. Seit Übernahme des Verkehrswezens durch Minister Bode gehe durch die Eisenbahner-Verordnungen ein frischer Zug und der Minister verfolge jeden Fortschritt mit warmem Interesse. Aber der Eisenbahnminister sei vom Finanzminister abhängig, deshalb könne auch er nur schrittweise vorgehen. Die Leute mögen darauf Rücksicht nehmen, zumal auch dem Abgeordnetenhaus Hunderte von Wünschen nach dieser Richtung vorgelegt würden. Am meisten Aussicht sei zunächst für den Ausbau der Strecke von Raumland nach der Kreisstadt Verleberg und im Anschluß daran die Ederalbahn. Erst nachdem dieser Bau beschlossene Sache sei, könne man mit neuen Wünschen hervortreten. Er, Herr Macco, werde im Falle seiner Wiederwahl zum Abgeordnetenhaus den geeigneten Zeitpunkt wahrnehmen. Die Kanalvorlage sei also abgelehnt, dagegen das Gesetz über die Unterstützung der Witwen und Waisen vortröbener Volksschullehrer, sowie das Fürsorgegesetz angenommen. Herr Ammann Schmidt erläuterte die Wohltaten des Fürsorgegesetzes, wonach es in der Hand des Staates liegt, solche Kinder, die verwahrloßt sind, oder eine schlechte, elterliche Erziehung erhalten, in Zwangserziehung zu geben. Man erhofft davon in absehbarer Zeit eine merkliche Abnahme der Kriminalvergehen. Herr Macco wünscht eine stärkere Unterstützung des Westens aus dem sog. Westfonds und die Befriedigung des Ostens mit tüchtigen Kräften. Herr Ammann Schmidt erläuterte die Wohltaten, die durch den Westfonds den unterstützungsbedürftigen ärmeren Gegenden zufließen. So seien allein dem Amte Erndtebrück in 2 Jahren 6000 Mark zugeflossen und es seien noch weitere 3000 Mark in Aussicht gestellt u. s. w.

Zum Schluß schildert Herr Macco noch die sozialen Verhältnisse in Amerika, die er gründlich studiert habe, im Verhältnis zu den Zuständen in unserer deutschen Vaterlande. Daraus geht hervor, daß dort drüben unter der Herrschaft des Volkes Recht und Gerechtigkeit ein leeres Begriff sind und jeder darauf bedacht ist, den andern nach Kräften auszubeuten. Wir dagegen haben einen Beamten- und Richterstand, worauf wir stolz sein können. In unserem Vaterlande werde unter einem starken Königtum noch Recht gesprochen ohne Rücksicht auf Stand und Person und er (Herr Macco) könne sagen, daß er sich erst wieder glücklich gefühlt, als er wieder deutschen Boden betreten habe. — Bravo! In der anschließenden Erörterung erinnert Herr Amtseisenmeister König daran, daß am hiesigen Plage trotz genügender Beteiligung noch keine Fortbildungsschule sei und glaubt, daß an maßgebender Stelle nicht kräftig genug dafür gewirkt werde. Man tue so viel für die Landwirtschaft, aber für den Handwerkerstand geschehe nichts. Herr Amtmann Schmidt weist die unbegründeten Angriffe mit Entschiedenheit zurück und auch Herr Hauptlehrer Hansmann bestätigt und weist eingehend nach, daß Herr Amtmann Schmidt alles das getan hat, was er nur tun konnte. Die Verzögerung liege einzig und allein bei der Regierung und wer mit dieser zu tun habe, müsse eben etwas Geduld haben. Herr Amtmann teilt noch mit, was unter seiner Amtsführung für die Schulen seines Bezirkes geschehen sei und noch geschehen würde und daß er der Volksschule und ihren Lehrern stets mit großer Liebe zugehen sei. Herr Oberförster Erlenbeck interpelliert Herrn Macco über seine Stellung zur staatlichen Fürsorge für die Privatangehörigen. — Herr Macco hält die Frage für sehr wichtig. Es sei sehr schwierig, die Frage zu lösen und glaubt, daß sie zum Versicherungswesen gehöre, die im Wege der sozialen Gesetzgebung zu lösen sei. Er werde evtl. nach Kräften bemüht sein, die Sache zu fördern. Herr Dachdeckermeister Gebhardt wünscht Aufklärung über die Stellung des Herrn Macco zum jetzigen Wahlsystem. — Herr Macco kann darüber noch keinen Aufschluß geben, weil diese Frage bisher noch nicht zur Sprache gekommen ist. Herr Macco ist der Meinung, daß das jetzige Wahlsystem viele Mängel habe, aber es sei schwierig, die Frage zu regeln. — Damit war, wie der Vorsitzende, Herr Gustav Berger feststellte, der offizielle Teil erledigt. In seinem Schlusswort bat Herr Berger die Anwesenden, am 12. Novbr. nur solchen Männern ihre Stimme zu geben, von denen sie wissen, daß sie bei der Hauptwahl für Herrn Macco stimmen werden. Mit einem Hoch auf unsern Kaiser wurde die Versammlung geschlossen.

Erndtebrück, 6. Novbr. Am verfloffenen Mittwoch fand im hiesigen Wittgensteiner Hof eine Kreisleiterkonferenz statt, an der auch Herr Landrat v. Gersdorff und Herr Kreissekretär Weber teilnahmen. — Am Donnerstag fand im selben Lokale eine Synodalkonferenz statt.

Erndtebrück, 3. Novbr. Vom 1.—31. Octobr. sind im Schaubezirk Erndtebrück und Feudingen geschlachtet worden: 32 Stück Großvieh, 43 Stück Kleinvieh und 45 Schweine. Dem Konsum wurden entzogen und vernichtet: Die Leber 1 Kuh wegen Leberegel, der Hinterdarm 1 Kuh wegen Beinbruch, die Leber 1 Ochse wegen Leberegel, die Lunge 1 Schweines wegen Falschadenwürmer, 1 Teil der Lunge von 2 Schweinen wegen Fadenwürmer, 1 Teil der Lunge 1 Schweines wegen Verhärtung, 1 Teil der Leber von 2 Schweinen wegen Blasenwürmer, die Lunge 1 Schweines wegen Lungenwürmer. Die Schlachtung eines Kalbes wurde wegen Rabelentzündung mit hochgradigem Fieber vorläufig verboten.

Gemeinnütziges.

Das Lüften der Keller. Der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau gibt für das Lüften der Keller folgende Ratsschlage: Im Sommer wozu im Winter soll hauptsächlich bei hellem, klarem Wetter gelüftet werden, schlechter ist es, bei feuchter Luft zu lüften. Die Lüftung muß im Sommer wie im Winter in möglichst kurzer Zeit vor sich gehen. Im Sommer soll man am frühen Morgen lüften, um trockene Luft zu erhalten und gleichzeitig eine Abkühlung zu erzielen. Im Winter wählt man zur Lüftung die wärmste Tageszeit, den frühen Nachmittag. Im Sommer hat man den Keller vor einfallenden Sonnenstrahlen, im Winter vor Frost zu schützen.

Hierzu ein Wahl-Flugblatt als Beilage.

Große Partie Damenkonfektion,

Jackets, Capes, Röder, Regenmäntel, Abendmäntel,

sonstiger Preis 20—45 Mark,

jetzt 5—12 Mark.

Meyerhoff & Goslar,
Hagen.

Schmackhafte Kost erzielt die Hausfrau mit

MAGGI'S Würze.

Bestens empfohlen von

G. Vollmar, Laasphe.

Ich beabsichtige, mein Landgut nebst anstehenden Gebäulichkeiten aus der Hand zu verkaufen, auch kann sämtliches Vieh und die landwirtschaftlichen Geräte mit übernommen werden; alles in bestem Zustand. Ein Drittel Anzahlung oder ein Bärge würde genügen.

Weide, den 4. Novbr. 1903.

Ad. Wied,
Maschinenwärter.

Empfehle

Schwarzbrot, Deutelsbrot,

8 Stück 3 Mk. à 40 Pf.

Samstags **Korinthenbrot** und **Stollen.** Ferner bringe meine sämtlichen Sorten **Zwieback**, stets frisch, in empfehlende Erinnerung.

Emil Niggemann,
Laasphe, Schloßstraße.

Photographische Anstalt Max Stephani

Laasphe und Biedenkopf.

Gegründet 1887.

Porträts, Gruppenbilder, Landschaften

in jeder Grösse und nach jedem Verfahren.

Vergrößerungen und Reproduktionen

schwarz und farbig.

Anfertigung von Ansichtspostkarten.

Das Atelier in Laasphe ist jeden Sonntag von 11 bis 5 Uhr geöffnet.

Ferner empfohlen: Photographische Apparate, -Platten, -Papier, -Chemikalien und alle für die Photographie erforderlichen Utensilien. Illustrierte Kataloge gratis.

Bestellungen nach Biedenkopf erbeten.

Husten

leidender nehme die hustenstillenden und wohlschmeckenden

Raiter's

Brust-Caramellen

2740 not. beglaubigt:

Zeugnisse beweisen, wie bewährt und von sicherem Erfolg solche bei Husten, Keuchhusten, Catarrh und Verschleimung sind. Dafür Angebotenes wieje zurück Paket 25 Pf. Niederlage bei Ludwig Hoch, Conditor, Laasphe.

C. Schröder,



Die weltbekannte **Leirit'sche** **Waldwoll-Watte** und das

Fichtennadel-Öl (reines Naturprodukt)

gegen gichtisch-rheumatische Leiden seit einem Menschenalter unübertrefflich bewährt, von ärztlichen Autoritäten empfohlen und verordnet, durch Medaillen und Ehren diplome ausgezeichnet, sind für die Kreise Biedenkopf und Wittgenstein allein echt zu haben bei

Louis Ritter Nachf.,
Biedenkopf, Rt. Biedenkopf.

Für Winterhüler.

Sämtliche in der Laaspheer Winterschule nötigen Bücher, Tage- und Schreibhefte, Schreib- und Zeichenmaterialien sind in bester Qualität zu billigsten Preisen vorrätig.

Laasphe Hermann Jung,
Buchhandlung.

Bur jetzigen Pflanzzeit:

Gyazinthzwiebel für Töpfe
Tulpenzwiebel und für das
Narzissen freie Land.

Hochst. Rosen, niedrige Rosen,
Ziersträucher, hochst. Apfel,
Birnen, Zwetschen, Pflaumen
und Kirichen.

Zwergobst: Apfel- und Birnen-
Pyramiden,
Johannis- und Stachelbeersträucher.
G. Kohlstedt,
Laasphe.

Fussbodenöl,

schnell und hart trocknend, mit
hohem Glanz empfiehlt
Erndtebrück. Wilh. Frank.

Eine Wohnung vom 1. Dezember ab zu vermieten.
Moritz Rosenbaum,
Laasphe, Kirchplatz 20.

Kirchlicher Anzeiger für
Laasphe.
Sonntag, 8. Novbr.
10 Uhr: P. Groos.
2 Uhr: fällt aus.

Bekanntmachung.

Die Wahl der Wahlmänner zur Vornahme der Neuwahl der Abgeordneten findet am **Donnerstag den 12. November d. Js., vormittags 10 Uhr** statt, für den I. Wahlbezirk Laasphe-Oberstadt mit Laasphehütte, im Klassenzimmer I der ev. Schule, für den II. Wahlbezirk Laasphe-Unterstadt in dem städtischen Sitzungssaal.

Die dritte Abteilung wählt zuerst, die erste zuletzt. Im ersten Wahlbezirk ist der Wirt und Bäcker Friedrich Schuppert Wahlvorsteher und der Kaufmann Ludwig Dresler dessen Stellvertreter. Im zweiten Wahlbezirk ist der Bürgermeister Koop Wahlvorsteher und Beigeordneter Melzheimer dessen Stellvertreter.

Laasphe, den 6. Oktober 1903.

Der Bürgermeister.

Regierungsbezirk Wiesbaden.

Nugholz-Verkauf.

Königliche Oberförsterei Ebersbach, mit dem Amtssitz in Straßberg, Dillkreis, verkauft im Wege des Submissions-Verfahrens vor dem Einschlage aus dem Wirtschaftsjahre 1903/04 nachstehende Nughölzer:

- 2008 I 50 fm Buchen-Stammholz (über 40 bis 49 cm Mittendurchm.) meist aus Rahrseite, Spieß, Nordhell, Junkerwald, Eichholz und Stoppelhain.
- II 150 fm Buchen-Stammholz (über 30 bis 39 cm Mittendurchm.) aus Schutzbezirk Diehhölze.
- III 10 fm Buchen-Stammholz (über 20 bis 25 cm Mittendurchm.) aus Schutzbezirk Offbilln.
- IV 80 rm Fichten-Nugheit aus Schutzbezirk Mandeln, Diehhölze und Offbilln.
- V 130 rm Fichten-Nugknüppel ebendort.
- VI 25 „ Kiefern-Nugheit aus Schutzbezirk Wiesenbach.

Mindestlänge des Buchen-Stammholzes 3 m, des Fichten-Schichtnugholzes 2 m, des Kiefern-Schichtnugholzes 2,20 m.

Die verschlossenen, mit der Aufschrift „Holzverkauf“ versehenen Gebote, welche die Erklärung enthalten müssen, daß Bieter sich den Verkaufsbedingungen ohne Vorbehalt unterwirft, sind loseweise abzugeben, für Stammholz nach fm, für Schichtnugholz nach rm und spätestens bis zu **20. November cr., nachmittags 5 Uhr** hierher einzusenden. Am 21. November, nachmittags 12 Uhr 30 Minuten werden die eingegangenen Gebote in Gegenwart der etwa erschienenen Käufer im Amtszimmer der hiesigen Oberförsterei geöffnet. Der Zuschlag wird gleich im Termin entweder erteilt oder verlagert. Die Verkaufsbedingungen liegen auf der Oberförsterei während der Wochentage von 8 bis 12 Uhr zur Einsicht aus, Abschriften können gegen Erstattung der Schreibgebühren von hier aus bezogen werden. Die zum Einschlag bestimmten Bestände werden nach vorheriger Meldung gezeigt. 8 Tage nach erteiltem Zuschlag sind 20 % der Kaufsumme als Kaution bei der Forstkasse, Dom.-Kantamt zu Dillenburg zu hinterlegen. Gebote, welche den vorstehenden Bedingungen nicht entsprechen, gelten als nicht abgegeben.

Holzverkauf.

Die hiesige Waldgenossenschaft verkauft im Ransch ungefähr 8 Morgen 60 jährigen **Fichtenbestand**. Das Holz eignet sich zu Bau-, Gruben- und Schleifholz, befindet sich an einer guten Abfuhr und ist etwa 2 km. vom Bahnhof Grndtebrück entfernt.

Schriftliche Angebote sind bis zum **13. d. Mts., nachmittags 2 Uhr** bei dem Unterzeichneten einzureichen, bei welchem auch die Verkaufsbedingungen einzusehen und unentgeltlich zu beziehen sind.

Die Öffnung der Angebote findet am selben Tage, nachmittags 2 1/2 Uhr in der Wirtschaft Wwe. Mathias Winklerbach hier selbst statt.

Schameder, den 2. November 1903.

Der Waldgenossenschaftsvorsteher
Ebersbach.

Neuheiten in Handarbeiten und Stickereien

sind in großer Auswahl eingetroffen, als: Handtücher, Decken, Läufer, Wäschebänder, Beutel- und Schrankstreifen, Waschtischgarnituren, Wandschoner, Bettlaken, Servierdecken, Tablett-, Bürtentischen, Zeitungsnappe, musterfeste Pantoffel und Hosensträger etc. sowie Terneau- und Zephirwolle, Stickseide in allen Farben, Häkel- und Stickschärpe; empfehle solche zu billigen Preisen. Ferner einen Posten Strickwolle in allen gangbaren Farben per Pfd. von 2.30 Mk. an.

Laasphe.

J. J. METZ,

Inhaber August Metz.



Nähmaschinen.

Tretmaschine von Mk. 45.— bis zu den feinsten deutschen Fabrikaten, wie Seidel & Naumann, Wertheim usw. liefert

August Mittelmann,

Laasphe.

Photographische Vergrößerungen

besonders von Bildern verstorbener Angehöriger sind für Verwandte das schönste, stets passende Geschenk.

Durch Uebernahme der Vertretung der größten Spezial-Kunstanstalt für photogr. Vergrößerungen liefere dieselben nach jedem kleinen Bilde in hervorragend schönster Ausführung.

Nur tadellos gelungene Bilder von größter Naturtreue werden abgeliefert. Lieferzeit 8—10 Tage, in eiligen Fällen noch schneller. — Preise sehr mäßig.

2 Probebilder sind in meinem Schaufenster ausgestellt.

Laasphe.

Hermann Jung.

Laasphe



Schützenverein.

Am Samstag den 14. November cr.,

im Saale des Herrn Koch von Abends 8 1/2 bis gegen 11 Uhr

CONCERT

hierauf

BALL.

Die Musik wird ausgeführt von der Kapelle des Kurhess. Jäger-Bataillons Nr. 11 (Königin Margherita von Italien.)

Programm folgt in der Nummer vom 14. cr. und ist an der Kasse zu haben.

Um zahlreiches Erscheinen wird freundlichst gebeten.

Der Vorstand.

Geschäftseröffnung.

Den geehrten Bewohnern von Puderbach und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich in meinem neu erbauten Hause eine

Bäckerei und Handlung

eröffnet habe. Es wird mein Bestreben sein, reelle und gute Waare zu liefern. Um geneigten Zuspruch bittet

Hochachtungsvoll!

Puderbach.

Chr. Pfeil,

Bäcker.

Otto Fischer, Mülheim a. Mosel,

empfiehlt

Mosel- und Saarweine

von den billigsten bis zu den hochfeinsten Marken.

Verlangen Sie Preisliste. Proben stehen zu Diensten.

Reelle Bedienung.

Ein fast neuer, wenig gebrauchter

Tafelbeerd

billig zu verkaufen.

Kurth, Schmiedshausen.

Eiserne verzinkte

Tauchgefäße

liefert zu billigen Preisen

Schmied Wilh. Reith,

Niederbieben.

Eine schwarze Schürze gefunden.

Näheres Grndtebrücker Ztg.

Für

Zahnkranke

bin ich Montag den 9. Novbr. in Laasphe im Hause des Herrn Hermann Mengel anwesend.

Kramer, Biedenkopf.

Hospitalstraße 39 A.

Künstl. Zähne

und Gebisse in Gold und Kautschuk. — Gold- und Porzellan-kronen. Zahnfüllungen und Reinigen der Zähne.

Schmerzloses Zahnziehen ohne Markose.

Fr. Guntermann,

Berleburg.

Photographie Stephani
Laasphe.

Jeden Sonntag geöffnet,
Telephon Nr. 19.

Die neuesten
Winterstoffe, Mützen,
Filzhüte, Gamaschen
aus Leder und Segeltuch in allen
Preislagen sind zu haben bei
Emil Dürsch.
Grndtebrück, Wittgensteiner Hof.

Landtagswahl.

Die Abteilungslisten für die Urwahlen zum Hause der Abgeordneten liegen am Donnerstag den 5., Freitag den 6. und Samstag den 7. d. Mts., vormittags von 9—12, nachmittags von 3—5 auf dem hiesigen Bürgermeisteramt zur Einsicht offen.

Einwendungen gegen die Richtigkeit der Listen können innerhalb der Auslegefrist bei dem Unterzeichneten schriftlich angebracht oder zu Protokoll gegeben werden. Laasphe, den 4. Novbr. 1903.

Der Bürgermeister
Koop.

Biehseuchen.

Erforschen: Rotlaufseuche. Kreis Wittgenstein. Unter dem Schweinebestande des Bäckers Christian Böckel zu Grndtebrück.

Grndtebrück, 3. Novbr. 1903.

Die Polizei-Verwaltung.
Der Amtmann
Schmidt.

Gen. II. 18.
Im Jahre 1904 wird der Gerichtstag in Rodheim a. d. W. abgehalten am

- 14. und 15. Januar,
- 11. und 12. Februar,
- 10. und 11. März,
- 7. und 8. April,
- 5. und 6. Mai,
- 9. und 10. Juni,
- 7. und 8. Juli,
- 22. und 23. September,
- 20. und 21. Oktober,
- 17. und 18. November,
- 15. und 16. Dezember.

Der Gerichtstag soll am Donnerstag Nachmittag beginnen (im Winterhalbjahr um 2, im Sommerhalbjahr um 1 Uhr) und am Freitag zu derselben Zeit endigen.

Gladenbach, 27. Okt. 1903.

Königliches Amtsgericht, IV.

Massive Wohnhäuser

werden solide und zweckmäßig erbaut und in guter Lage bis zu 2/3 des Bauwertes zu günstigsten Bedingungen beliehen.

Reflektanten erfahren Näheres in der Expedition der Wittg. Ztg.

Die israelitische Gemeinde ist willens, die in der Synagoge befindlichen Räume, bestehend aus 2 Wohnstuben nebst Kammern, 1 Dachstube mit Bodenraum, an eine ruhige Familie zu vermieten. Laasphe, 2. Novbr. 1903.

Der Vorstand:
Aron Präger.

Junge Mädchen,

welche Weibnähen und Kleidermachen erlernen wollen, finden Aufnahme bei

V. Lach,

Friedrichshütte.

Suche zu Weihnachten einen braven Jungen als

Hausbursche.

Hotel Fasanerie, Laasphe.

Einen

Schuhmachergehilfen

auf sofort gesucht von

Ludw. Belz, Grndtebrück.

Wegen Erkrankung des jetzigen suche auf sofort gegen hohen Lohn ein tüchtiges Mädchen.

Frau Wilh. Dietel,

Siegen-Hammerhütte.

Bethausweg Nr. 1.

Ich suche für eine kleine herrschaftliche Familie in Siegen ein intelligentes, nettes Mädchen. Guter Lohn und gute Behandlung wird zugesichert und ihr Gelegenheit gegeben, sich im feineren Haushalt gründlich auszubilden. Grndtebrück. Feinr. Schmitz.

Ein ordentliches

Dienstmädchen

wird zu Weihnachten gegen hohen Lohn gesucht. Von wem? sagt die Exped. der Wittg. Ztg.

Hierzu Nr. 45 des Illust. Familienbl.